

Uta Pohl-Patalong

Was kann ich wollen?

Politische Predigt zwischen Intentionalität der Prediger*innen und Freiheit der Hörer*innen

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, sehr geehrte Damen und Herren, nachdem in den letzten beiden Tagen viel von der Sinnhaftigkeit und der Notwendigkeit politischer Predigt die Rede war, möchte ich nun Ihren Blick auf ein der Predigt inhärentes Problem richten: ihre – politische – Absichtlichkeit. Darf, soll, kann die politische Predigt konkrete Veränderungen bei den Hörerinnen und Hörern intendieren, kann sie darauf ausgerichtet sein, ihre Einstellungen in eine bestimmte Richtung zu verändern, ein bestimmtes Handeln hervorzurufen, bestimmte Aktivitäten durchzuführen? Prinzipiell ist diese Frage natürlich nicht auf die politische Predigt beschränkt, sondern entspricht einer homiletischen Grundsatzfrage. Allerdings stellt sie sich – so zumindest meine These – im Bereich der politischen Predigt radikaler und zugespitzter. Politische Predigt kann ja durchaus als homiletischer Extrem- oder Grenzfall verstanden werden, an dem man die Grundfragen der Disziplin präziser stellen, schärfen und Antwortversuche gut erproben kann. In diesem Sinne möchte ich heute einerseits die homiletische Frage nach der Intentionalität anhand der politischen Predigt zuspitzen und schärfen und andererseits diese in ihren konkreten Ausformungen genauer wahrnehmen und möglicherweise einige Impulse für sie setzen.

Dies möchte ich in vier Schritten tun:

1. Zunächst möchte ich die Dimension der Intentionalität präziser fassen und ihre Notwendigkeit gerade für die politische Predigt plausibilisieren.
2. Anschließend möchte ich die wesentlichen homiletischen „Einsprüche“ gegen eine ungebrochene und unreflektierte Intentionalität skizzieren, die die Offenheit jeder Predigt begründen.

3. in einem dritten Schritt soll dargestellt werden, mit welchen Vorgehensweisen bzw. „Strategien“ Entwürfe politischer Predigt Veränderungen bei den Hörenden erreichen und damit die Spannung zwischen Intentionalität und Offenheit lösen. Schließlich ziehe ich

4. ein Fazit.

1. Zur Intentionalität der (politischen) Predigt

Dass jedes Predigen absichtsvoll ist und eine Wirkung erzielen möchte, ist in den homiletischen Diskursen immer wieder betont worden. Anschaulich illustriert wird dies durch zwei Titel aus Geschichte und Gegenwart der Homiletik: „Die Predigt muss etwas wollen“ überschreibt Gottfried Voigt 1960 im Kontext der Wort-Gottes-Theologie sein vehementes Plädoyer für eine geklärte Predigtabsicht und beginnt mit den Worten: „Ein junger Theologe berichtete einem erfahrenen Prediger, er habe am vergangenen Sonntag eine ausgezeichnete Predigt gehört. Der Ältere fuhr herum und schaute den jungen Mann mit einem nahezu inquisitorischen Blick an: ‚Was hat er gewollt? – Sagen Sie es in einem Satz!‘“¹ Auch wenn die Szene so heute nur schwer vorstellbar wäre, betonen Wilfried Engemann und Frank Lütze, die den Beitrag von Voigt 2006 in ihr Studienbuch „Grundfragen der Predigt“ aufgenommen haben, dass er „ein theologisches Arbeitsprinzip“ markiere, das „noch immer als homiletische Tugend gelten darf: Die Predigt solle „etwas wollen“.“² Und vor zwei Jahren überschreibt Ruth Conrad ihre Monografie programmatisch mit dem Titel: „Weil wir etwas wollen! Plädoyer für eine Predigt mit Absicht und Inhalt“.³

Dass die Predigt etwas will und auch etwas wollen soll (die deskriptive und die normative Perspektive liegen hier eng beieinander), kann auf unterschiedlichen Ebenen begründet werden. Zum einen wird hierfür die Sprechakttheorie herangezogen: Handeln besitzt – so Henning Luther im Anschluss an Max Weber – einen intentionalen Charakter.⁴ Predigen ist

¹ Voigt, Gottfried: Die Predigt muss etwas wollen, in: Ders., Botschafter des Christus. Beiträge zur Predigtlehre, Berlin 1962, 138-145, wieder abgedruckt (und danach zitiert) in: Wilfried Engemann/Frank Lütze, Grundfragen der Predigt. Ein Studienbuch, Leipzig 2006, 33-42.

² Engemann, Wilfried: Die Predigt als Ausgangspunkt neuer Geschichten. Zum Beitrag von Gottfried Voigt, in: a.a.O., 29-32, 29.

³ Conrad, Ruth: Weil wir etwas wollen! Plädoyer für eine Predigt mit Absicht und Inhalt (EKGP Bd.2), Neukirchen-Vluyn/Würzburg 2014.

⁴ Henning Luther, Predigt als Handlung. Überlegungen zur Pragmatik des Predigens, in: Albrecht Beutel u.a. (Hrsg.), Homiletisches Lesebuch. Texte zur heutigen Predigtlehre, Tübingen 1986, 222-239, 222f. „Handlung verfolgt einer (von anderen Subjekten verstehbare) Absicht und ist auf eine Wirkung bedacht.“

sinnvoll als Sprachhandlung zu verstehen, so dass also Predigen immer mit einer Intention verbunden ist.

Ebenso kann die Absichtlichkeit der Predigt auch theologisch begründet werden. Diese Begründungsfigur ist in diversen Varianten zu finden. Exemplarisch nenne ich die Formulierung von Michael Meyer-Blanck, der als Ziel der Predigt „die Förderung der menschlichen Freiheit durch das Gewisserwerden der Gebundenheit dieser Freiheit in Gott“⁵ nennt. Predigen als „Kommunikation des Evangeliums“ ist in theologischer Perspektive nie absichtslos, sondern verfolgt immer ein religiöses, theologisch zu reflektierendes Ziel.

Im Fall der politischen Predigt kommt nun allerdings noch eine dritte, inhaltliche Ebene hinzu, die die genannte generelle homiletische Einsicht zuspitzt und in besonderer Weise zu ihrer Reflexion herausfordert. Wenn man mit Albrecht Grözinger politische Predigt im Kontext eines Politikbegriffs versteht, der – noch einmal im Anschluss an Max Weber – das Wesen des Politischen als „Fähigkeit die Verteilung von Macht zu beeinflussen und zu regeln“ versteht – wobei es ausdrücklich nicht nur um die Macht zwischen Staaten geht, sondern auch um die Machtverteilung von Gruppen in der Gesellschaft –, dann ist politische Predigt „eine Predigt, die sich in diesem Diskurs um Legitimation und Ziele der in einer Gesellschaft sich immer schon vorfindlichen politischen Machtverhältnisse einschaltet“⁶. Damit muss einer politischen Predigt immer ein Veränderungswille inhärent sein, denn die Differenz zwischen den Verhältnissen in dieser Welt und denen im Reich Gottes fordert christliche Predigt seit jeher zu Kritik am Bestehenden heraus und möchte zu veränderndem Handeln motivieren.

2. Zur Offenheit der Predigt

Gegen eine ungebrochene bzw. unreflektierte Intentionalität der Predigt ist in den letzten Jahrzehnten in den homiletischen Diskursen auf verschiedenen Ebenen Einspruch erhoben worden. Dabei stehen sich allerdings nicht Ansätze pro Intentionalität und solche pro Offenheit diametral gegenüber; oft werden beide Dimensionen reflektiert und zueinander in ein Verhältnis gesetzt. Wohl aber lassen sich in bestimmten homiletischen Entwürfen deutlichere Einsprüche gegen eine ungebrochene Absichtlichkeit der Predigt finden als in

⁵ Meyer-Blanck, Michael: Gottesdienstlehre (Neue Theologische Grundrisse), Tübingen 2011, 40.

⁶ Grözinger, Albrecht: Toleranz und Leidenschaft. Über das Predigen in einer pluralistischen Gesellschaft, Gütersloh 2004, 186.

anderen. Für diese scheint eine Fundierung in der Rezeptionsästhetik prädestiniert, insofern sie die entscheidende Aktivität im Kommunikationsvorgang der Predigt auf Seiten der Hörer*innen verortet. Damit wird die auf Seiten der Predigenden liegende Intention sachlogisch relativiert. Wenn ich recht sehe, lassen sich dabei drei Ebenen des Einspruches gegen eine ungebrochene Intentionalität der Predigt unterscheiden:

2.1. Der kommunikationstheoretische Einspruch: Die Predigt als offenes Kunstwerk

Das Modell des „offenen Kunstwerks“, das von Gerhard Marcel Martin 1983 in die homiletische Debatte eingebracht wurde, macht deutlich, dass das sog. „Post-Paket-Modell“⁷, das definierte Inhalte der Predigt mit einer bestimmten Wirkungsabsicht möglichst 1:1 von der Kanzel in die Kirchenbänke transportiert, weder der Realität der Predigt gerecht wird noch überhaupt wünschenswert ist.⁸ Zum Verstehen „offener“ Texte wie einer Predigt gehört konstitutiv (anders als beispielsweise beim Genre Gebrauchsanweisungen)⁹ ein eigenständiger Rezeptionsprozess der Subjekte, der das Gehörte kreativ mit eigenen Erfahrungen verbindet und damit eine individuelle Lesart produziert. Verbunden damit ist der Verzicht auf die Suche nach einem Scopus, der eine eindeutige Aussageabsicht des Textes formulieren und den Hörenden nahebringen möchte.¹⁰ Wilfried Engemann empfiehlt der Predigt stattdessen eine „taktische Ambiguität“, d.h. Die Predigt soll „Leerstellen“ vorsehen, an denen die Hörenden ihre eigenen Lesarten entwerfen und an der Predigt ausprobieren können, statt nur eine Botschaft abzuspeichern. Gleichzeitig soll die Predigt ihnen aber auch einen Schlüssel anbieten, mit dem sich erschließen lässt,¹¹ denn die Mehrdeutigkeit des Textes ist nicht mit einer Beliebigkeit in den Deutungen zu verwechseln.

Der kommunikationstheoretische Einspruch impliziert damit eine Warnung zumindest vor einer unreflektierten Form von Intentionalität, also vor der Absicht, die Inhalte und Ziele der Predigt 1:1 bei den Hörenden ankommen zu lassen. In rezeptionsästhetischer Perspektive hat die Predigt nicht dann ihr Ziel erreicht, wenn die Hörer*innen verstanden haben, was die

⁷ A.a.O., 102.

⁸ Nicht zuletzt findet das von Ernst Lange formulierte Dilemma, das Wort für alle müsse immer ein „in der notwendigen Konkretion behindertes Wort sein“ (Ernst Lange, Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit (1967), in: Ders., Predigen als Beruf. Aufsätze zu Homiletik, Liturgie und Pfarramt (hg. von Rüdiger Schloz), München 1982, 9-51, 47), hier eine mögliche Lösung. Die Predigt muss dann nicht die Situation anderer klären und „versprechen“, sondern den Raum dafür eröffnen, dass Menschen dies jeweils individuell tun können.

⁹ Vgl. Theißen, Gerd: Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994, 54.

¹⁰ Vgl. a.a.O., 55: „Die Suche nach der una sancta interpretatio ist vorbei.“

¹¹ Engemann, Wilfried: Semiotische Homiletik. Prämissen – Analysen – Konsequenzen, Tübingen 1993, 216.

Prediger*in gewollt hat, sondern wenn sie ihre eigenen Verstehensvarianten im Rahmen des intentionalen „Feldes“ der Predigt entworfen haben.

2.2. Der anthropologische Einspruch: Respekt vor der Freiheit der Hörenden

Fast zeitgleich mit der Einführung der Figur des „offenen Kunstwerks“ in den homiletischen Diskurs führt Henning Luther seine o.g. sprechakttheoretischen Überlegungen zur Intentionalität der Predigt mit einem Plädoyer für den Respekt vor der Freiheit der Hörenden weiter. Im Blick auf die politische Predigt hat übrigens Christiane Burbach in ihrer 1990 erschienenen Dissertation herausgearbeitet, dass damals viele sich als „politisch“ verstehende Predigten diesem Anspruch nicht genügen und gerade keine „herrschaftsfreie Kommunikation“ auf der Kanzel produzieren.¹²

Nach Luther soll der homiletische Sprechakt nicht „etwas Wahres und Richtiges“ sagen, sondern er will Gefühle und Einstellungen auslösen und Handlungen in Gang setzen.¹³ Damit aber ist die Freiheit der Hörenden in Gefahr. Er folgert:

„Ich darf als Prediger nicht so weit gehen, zu wollen, daß die Zuhörer sich meinen Vorstellungen anpassen. Ich kann es vielleicht wünschen, aber angesichts der eigenen Fehlbarkeit nicht bedingungslos wollen. Was ich erreichen will, kann nicht mein Werk sein, sondern kann nur der Hörer selbst realisieren. Er muss entscheiden dürfen, ob das, was ich verspreche, wirklich erstrebenswert ist, ob das, was ich androhe, wirklich zu fürchten ist, etc.“¹⁴

Luther sucht daher die Zustimmung der Hörenden, aus der heraus möglicherweise die erhoffte Reaktion folgen kann.¹⁵ Diese Einsicht kann nach Luther vor allem dann erreicht werden, wenn die Predigt ihre Intention transparent macht und sagt, was sie beabsichtigt, so dass die Hörenden die freie Entscheidung haben, darin einzustimmen oder auch nicht.¹⁶

¹² Vgl. Burbach, Christiane: Argumentation in der „politischen Predigt“. Untersuchungen zur Kommunikationskultur in theologischem Interesse (Erfahrung und Theologie Bd.17), Frankfurt a.M. u.a. 1990.

¹³ Luther, Predigt als Handlung, 230.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Damit bestimmt er sprechakttheoretisch das Verhältnis von Absicht (illucutio) und Wirkung (perlocutio) neu: „Die Wirkung der Predigt darf daher m.E. nie *nur* direkt als perlokutionäre angestrebt werden, sondern immer nur über den illokutionären Effekt, d.h. über das Offenlegen des jeweiligen Geltungsanspruches und über das Einholen der Zustimmung des Hörers.“ (a.a.O., 231)

Daraus folgert er konsequent: „Der Prediger soll nicht Antworten geben, sondern Antworten finden helfen.“¹⁷

2.3. Der theologische Einspruch: Unverfügbarkeit der Wirkung

Schließlich muss noch der theologische Einspruch gegen eine ungebrochene und unreflektierte Intentionalität der Predigt genannt werden. Dies wird in Bezug auf den Glauben von allen homiletischen Ansätzen betont: „Predigt zielt auf Glauben und wird im Vertrauen auf ihre Wirkung *gemacht*, doch kann die Predigt den Glauben *nicht machen*.¹⁸ Grözinger zieht daraus allerdings weiter gehende Konsequenzen für die Aufgabe und den Charakter der Predigt. Mit der Formulierung der Confessio Augustana 28, dass das Evangelium ohne menschliche Gewalt zu verbreiten sei („sine vi humana, sed verbo“) begründet er eine Relativierung der Wirkungsabsicht der Predigt.¹⁹ Die theologische Begrenzung der Intentionalität der Predigt verbindet er in einem anderen Zusammenhang mit einer anthropologischen Ebene, wenn er als homiletische Konsequenz aus der theologischen Grundeinsicht der Partnerschaftlichkeit des Menschen gegenüber Gott den Respekt vor den Hörenden betont:

„Die Predigt [...] erzählt die Geschichte des Gottes, der nicht ohne die Menschen sein will. [...] Gott geht – daran hat nicht zuletzt Karl Barth immer wieder erinnert – mit den Menschen eine Partnerschaft ein. Diese Partnerschaft muss auch in der Art und Weise, wie unsere Predigt von dem partnerschaftlichen Gott redt, erkennbar sein. Im Hören der Predigt müssen sich die Menschen als Partnerinnen und Partner Gottes erfahren können. [...] Wenn wir die Predigt als offenes Kunstwerk verstehen, dann [...] sprechen [wir] von derjenigen sprachlichen Gestalt der Predigt, die mit der Tatsache ernst macht, dass Gott uns Menschen zur Partnerschaft mit ihm erwählt hat.“²⁰

Diese Einsprüche gegen eine ungebrochene Intentionalität gelten selbstverständlich auch für die politische Predigt. Gleichzeitig muss diese Wege finden, ihr im Vergleich zu anderen Predigten noch stärkeres *Movens* zur Veränderungsabsicht homiletisch umzusetzen – und

¹⁷ A.a.O., 239.

¹⁸ Grözinger, Homiletik, 173.

¹⁹ A.a.O., 176.

²⁰ Grözinger, Toleranz, 107.

sie findet sie auch. In einem nächsten Schritt möchte ich daher direkt zur politischen Predigt übergehen und fragen, *wie* sie hermeneutisch-methodisch die Spannung zwischen Offenheit und Intentionalität umsetzt und welche „Strategien“ angewendet werden, Änderungen in Einstellungen und/oder Verhalten zu erreichen.

3. Homiletische „Strategien“ politischer Predigt

Vorbemerkung: Ich weite hier den Blickwinkel auf die ethische Predigt aus, weil hinsichtlich der Frage der „Strategien“ im Kontext politischer Predigt kaum etwas zu finden ist. Gleichzeitig dürften die Einsichten aus der ethischen Predigt weitgehend übertragbar sein, wenn politische Predigt sinnvoll als „Spezialfall ethischer Predigt“²¹ bestimmt werden kann, wie Martin Hoffmann es formuliert.

Da Martin Hoffmann sich in seinem Buch „Ethik predigen“ von 1995 und dessen Überarbeitung und Erweiterung in „Ethisch und politisch predigen“ von 2011²² ausführlich mit dem „Strategien“ ethischer Predigt beschäftigt hat, beginne ich auch mit ihm.

Hoffmann unterscheidet drei Vorgehensweisen ethischer Predigt, die er in ihren Chancen und Grenzen erwägt, und zwar: 1. die narrative Vorgehensweise, 2. die argumentative Vorgehensweise und 3. die appellative Vorgehensweise. Diese sind nun allerdings nicht auf unterschiedliche Predigt“typen“ aufzuteilen, sondern, wie Hoffmann zu Recht bemerkt, kann eine Predigt nie rein appellativ sein, sondern Appelle müssen immer durch Narration oder Argumente vorbereitet werden. Damit kann eine Predigt narrativ orientiert sein und möglicher-, aber nicht notwendigerweise zum Appell kommen; ebenso kann sie argumentativ ausgerichtet sein (ebenfalls mit oder ohne Appell) oder in einer Mischform aus beiden Elementen bestehen. Diese drei Vorgehensweisen möchte ich jetzt ein wenig näher beleuchten und dabei die Überlegungen von Hoffmann durch Einsichten anderer Autorinnen und Autoren ergänzen.

²¹ Hoffmann, Martin: Ethik predigen. Probleme – Modelle – Beispiele (Wechsel-Wirkungen Bd.3), Waltrop 1995, 138.

²² Ders.: Ethisch und politisch predigen. Grundlagen und Modelle, Leipzig 2011.

3.1. Strategie Narration: Veränderung durch Identifikation und Emotionen

Einer narrativen Gestaltung politischer bzw. ethischer Predigt werden von verschiedenen Autorinnen und Autoren große Chancen eingeräumt. Erzählungen zeigen ethische Grundhaltungen exemplarisch auf. Sie richten sich weniger an die rationale Ebene und die abwägende Urteilsfähigkeit der Hörenden als an ihre Erlebnisfähigkeit, sowohl hinsichtlich der Empfindungen als auch hinsichtlich der Haltungen. Über Identifikation und Betroffenheit soll ein bestimmtes Bewusstsein geweckt werden, das dann den Schritt zur Verhaltensänderung provoziert, ohne dass diese explizit von der Kanzel gefordert werden muss.²³ Besonders die Identifikation mit den Gestalten der Erzählungen kann aus verhärteten Haltungen und Vorurteilen lösen und neue Weltansichten entstehen lassen, die zu neuen Verhaltensweisen führen können.²⁴

Der Neutestamentler Gerd Theißen parallelisiert die narrative Gestaltung der Predigt mit den biblischen Erzählungen. Diese zeigten die indikativen Voraussetzungen jeglicher Normen auf, wie beispielsweise den Bund Gottes, die Gabe des Landes etc. Sie zeigten weiter, wie Menschen mit diesen Normen umgehen und durchaus auch an ihnen scheitern. Schließlich zeigten sie Modelle für weiteres Verhalten – „Modelle, denen man nachfolgen kann, ohne sie nachahmen zu müssen“.²⁵

Die Grenzen der narrativen Vorgehensweise sind allerdings nach Hoffmann dann erreicht, wenn Entscheidungs- und Konfliktsituationen berührt sind, die sich allein aus den ethischen Grundhaltungen nicht mehr bewältigen lassen. Wenn strittig ist, welches aktuelle Verhalten einer christlichen Grundhaltung entspricht, erscheint die abwägende Argumentation wesentlich sinnvoller.

3.2. Strategie Argumentation: Veränderungen durch Einsicht und Urteilsbildung

Auch die argumentative Vorgehensweise wird in der homiletischen Diskussion immer wieder favorisiert.²⁶ Im Gegensatz zur narrativen Vorgehensweise zielt die argumentative vorrangig

²³ Vgl. Hoffmann, Ethik predigen, 87.

²⁴ Dies kann, wie Angela Rinn zeigt, auch neurowissenschaftlich fundiert werden, da Menschen als soziale Wesen über ihre Spiegelneuronen zur Identifikation fähig sind, wie das biblische Beispiel der Einsicht Davids nach der Erzählung Nathans zeigt. Vgl. Angela Rinn, Ethische predigen. Anregungen aus Neurowissenschaft und Literaturtheorie, in: Schwier, Ethische und politische Predigt, 143-158, 147.

²⁵ Theißen, Zeichensprache, 118.

²⁶ Birgit Weyel beispielsweise bestimmt Predigt insgesamt als „persuasive Rede“, die die Hörenden überzeugen möchte. Vgl. Weyel, Birgit: Die Predigt zwischen biblischer Textauslegung, offenem Kunstwerk und religiöser

auf die kognitive Ebene und spricht den Verstand, die Vernunft und das Urteilsvermögen der Hörenden an. Dabei rechnet sie mit deren Mündigkeit, die plausible Argumente potenziell einsieht, aber diese Einsicht auch verweigern kann. Diese Strategie ist diskursiv orientiert. „Argumente behaupten nicht nur, sondern setzen sich, indem sie Gründe für die eigene Sicht liefern, mit Fragen und Ansichten auseinander.“²⁷ Insofern zielen sie gerade nicht auf Überredung oder Manipulation, sondern auf die Überzeugung mündiger Subjekte.

Dabei kann die Argumentation unterschiedliche Ebenen betreffen. Martin Hoffmann unterscheidet die Argumentation zur Klarlegung der biblischen Weltsicht, zum Aufzeigen von Perspektiven und Kriterien gelingenden Lebens sowie zur Auswahl bestimmter Verhaltensweisen.²⁸ Gerade die Mehrdeutigkeit ethischer Konfliktsituationen kann besonders gut argumentierend dargestellt werden. Eine Meinungsänderung kann dabei entweder durch neue Fakten oder neue Deutungen und Einschätzungen entstehen.

Eine Konkretisierung der argumentativen Vorgehensweise schlägt Marco Hofheinz vor – hier auch explizit für die politische Predigt, für deren Renaissance er wirbt.²⁹ Er greift das von Heinz Eduard Tödt für ethische Beratungssituationen entwickelte Schema für ethische Urteilsbildungen auf, das auf dem Sechsschritt Problemwahrnehmung, Situationsanalyse, Verhaltensoptionen, Prüfung von Normen, Gütern und Perspektiven, Verbindlichkeitsprüfung und Urteilsentscheid besteht und von Dietrich Ritschl zu einem Dreischritt kompensiert wurde:

Im ersten Schritt des Wahrnehmens wird gefragt: Worin besteht das im Bereich des Politischen angesiedelte ethische Problem? Wie ist die Situation beschaffen? Welche Verhaltensalternativen gibt es?³⁰

Persuasion. Überlegungen zu einer Hermeneutik der Predigtarbeit, in: Landmesser, Christof / Klein, Andreas: Der Text der Bibel. Interpretation zwischen Geist und Methode, Neukirchen-Vluyn 2013, 117-130, 129.

²⁷ Conrad, Weil wir etwas wollen, 137.

²⁸ Hoffmann, Ethik predigen, 109.

²⁹ Vgl. Marco Hofheinz, „Stille schweigen soll man nicht“ (Martin Luther). Eine Anregung zur politischen Predigt aus ethischer Perspektive, in: Helmut Schwier (Hrsg.), Ethische und politische Predigt. Beiträge zu einer homiletischen Herausforderung, Leipzig 2015, 87-116, 103.

³⁰ Diese Wahrnehmungsperspektive stärkt beispielsweise Katrin Oxen, die eine neu definierte Wahrnehmungsfähigkeit im Blick auf gesellschaftliche und politische Herausforderungen verbunden mit der „Tugend der Wachsamkeit“ postuliert (Katrin Oxen, „Nur noch kurz die Welt retten?“ Die politische Predigt von heute als Herausforderung für die Aus- und Fortbildung, in: Schwier, Ethische und politische Predigt, 184-195, 192). Vgl. dazu auch Thomas Schlag, Aufmerksam predigen. Eine homiletische Grundperspektive, Theologische Studien NF 8, Zürich 2014, 89: „Nun sollte es tatsächlich nicht nur zum guten Ton, sondern zur selbstverständlichen Predigtpraxis gehören, in sensibler und wachsamer Weise die eigene Deutung der Weltlage ins Gespräch zu bringen.“ Dies hat auch eine politische Dimension: „Und dass dabei auch im Einzelfall

Im zweiten Schritt des Urteilens wird dann gefragt: Nach welchen Kriterien lässt sich das Problem beurteilen? Welche Normen sind für die Wahl von Verhaltensalternativen heranzuziehen?

Und der dritte Schritt ist dann: Wie sind die beiden Schritte 1 und 2 zu einem Urteil zu verbinden?

Kritik an der argumentativen Vorgehensweise kommt beispielsweise von Alexander Deeg: Er fragt, ob die monologisch orientierte Kanzel nicht der falsche Ort für Argumente ist, denen man doch widersprechen können muss. Zudem werde die predigende Person in ihrer Überzeugungsabsicht zu stark zu einem Gegenüber zur Gemeinde, statt gemeinsam mit ihr vom biblischen Text zu lernen.³¹

3.3. Strategie Appell: Veränderung durch direkte Aufforderung und Aufgerütteltwerden

In der appellativen Strategie werden „in Form von Aufforderungen, Anweisungen, Empfehlungen, Vorschlägen oder auch Warnungen [...] die Hörenden zu bestimmten Verhaltensweisen auf[gefordert]“³². Diese Strategie wird in der homiletischen Literatur, wenn sie überhaupt empfohlen wird, durchweg mit Einschränkungen versehen, da sie rasch zu einer unangemessenen autoritativen Rolle der Predigenden, die die Subjektivität der Hörenden nicht ernst nimmt, führt. So betont auch Martin Hoffmann, dass diese Formen „wenig Aussicht haben, eine schnelle Verhaltensänderung bei den Adressaten und Adressatinnen herbeizuführen. Aktuelle menschliche Verhaltensweisen und -muster wurzeln in langfristig erworbenen Haltungen und Einstellungen, die durch die Primärsozialisation aufgebaut wurden. Sie erweisen sich immer wieder als äußerst resistent gegenüber ethischen Aufforderungen, ja sie führen sogar oft zu einer Blockade gegenüber der Verkündigung, wenn nicht bereits ein moralischer und ethischer Konsens zwischen Predigenden und Hörenden besteht.“³³

in produktiver Weise Unruhe gestiftet und Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt werden, versteht sich dem pastoralen Auftrag nach von selbst“ (ebd.).

³¹ Vgl. Alexander Deeg, Ethisch predigen und die Bibel inszenieren. Dramaturgisch-homiletische Reflexionen zur ethischen Predigt, in: Schwier, Ethische und politische Predigt, 117-142, 135f..

³² Hoffmann, Ethik predigen, 133.

³³ Ebd.

Konkret stellt Peter Bukowski Regeln auf, die beachtet werden müssen, wenn man appellativ predigen will:³⁴ Zum einen müssen ethische Weisungen prinzipiell erfüllbar sein. Zudem muss die Erfüllbarkeit der Forderung allen Hörenden einsichtig sein. Schließlich müssen die Konsequenzen für die Hörenden bedacht und ggf. auch angesprochen werden.

Neben diesen drei „klassischen“ Vorgehensweisen ethischer und damit auch politischer Predigt habe ich in der homiletischen Literatur nach weiteren „Strategien“ gesucht, mit denen im Kontext politischer Predigt Veränderungen initiiert werden sollen. Gefunden habe ich drei.

3.4. Strategie Zusage: Veränderung durch neue Selbstwahrnehmung

Statt zu argumentieren oder zu appellieren schlägt Alexander Deeg als Strategie ethischer bzw. politischer Predigt vor, die Zusage Gottes und seine Verheißung an uns in den Mittelpunkt zu stellen. In der Perspektive der bedingungslosen Liebe Gottes könnten sich die Selbstwahrnehmung und das Selbstbild so verändern, dass Menschen das eigene Leben und damit auch die Welt anders wahrnehmen. Die neue Wirklichkeit Gottes werde so erfahrbar. Dies hat zur Konsequenz, dass einerseits „die Defizite in einem scharfen Licht erscheinen“. Gleichzeitig macht es klar, dass das, was ist, nicht bleiben muss und nicht bleiben wird.“³⁵

3.5. Strategie Utopie: Veränderung durch die Kraft des Möglichkeitssinns

Eine weitere Strategie habe ich gleich bei zwei Autoren aus zwei verschiedenen Kontinenten gefunden.

Der Südafrikaner Johan Cilliers führt den aus der Sprache *Xsosa* stammenden Begriff „Udaba“ in die Homiletik ein. Dies bezeichnet ein unverkennbares gemeinschaftliches Ereignis in Form eines öffentlichen Geschehens, das dynamisch dargeboten wird wie die Geburt eines Kindes in einem Dorf. Predigen kann als Udaba verstanden werden, denn es ist eine Darbietung von Gottes Stimme, die durch historische Distanz, durch den Nebel des Nichtbegreifens und die Taubheit der Ohren hindurch wirkt – „auf eine solche Art, dass

³⁴ Vgl. Peter Bukowski: Predigt wahrnehmen. Homiletischer Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 1990, 104-106.

³⁵ Deeg, Ethisch predigen, 133.

Gottes Angesicht offenbar wird“³⁶. Besonders deutlich wird der Udaba-Charakter bei prophetischen Predigern wie Desmond Tutu. Die Bibel wird in seinen Predigten zur Quelle, um eine andere Art von Gemeinschaft zu verdeutlichen und die Perspektive zu eröffnen, dass die Gesellschaft sich im Sinne dieser Gemeinschaft wandelt.³⁷

Als Beispiel nennt er die Predigt bei dem Begräbnis von Steve Biko, dessen Tod damals als Todesstoß der südafrikanischen Befreiungsbewegung erschien. Tutu gebraucht darin immer wieder die Wendung „schwarz und weiß zusammen“ und setzt damit rhetorisch eine andere Wirklichkeit als die vorfindliche. Auch Formulierungen wie „wir haben überwunden“ bilden in der Apartheitsgesellschaft eine kontrafaktische Vision, die gleichzeitig eine künftige Realität proleptisch vorwegnimmt. Sie sprechen eine Einladung zur Teilhabe an einer neuen Schöpfung aus, die schon in die Welt eingebrochen ist und auf ihre endgültige Realisierung wartet.

Im europäischen Kontext spricht Albrecht Grözinger ebenfalls die homiletische Kraft von Utopien an, deren Geist „jede große Ethik [...] entspringt“³⁸. Anders als Cilliers betont er allerdings, dass Utopien gerade dadurch wirken, dass sie nicht realisiert werden.³⁹ Ihre Inszenierung in der Predigt regt jedoch ähnlich wie bei Cilliers den „Möglichkeitssinn“ der Hörenden (nach Robert Musil) an, der deutlich macht, dass die Wirklichkeit nicht als gegeben hingenommen werden muss, sondern auch alles anders sein könnte und „das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist“. In diesem Sinne stärkt politische Predigt den Möglichkeitssinn der Hörenden, ohne dass sie dazu anregt, das Himmelreich auf Erden zu realisieren.

3.6. Strategie Humor: Veränderung durch Distanz zur Wirklichkeit

Johan Cilliers nennt noch eine weitere Vorgehensweise, die Desmond Tutu als „Strategie“ politischer Predigt nutzt: Humor. Humor sei „inhärent eschatologisch“, insofern er uns daran erinnert, dass der Alltag nicht die einzige oder endgültige Realität ist. Er relativiert die Dinge und gleichzeitig entlarvt er sie. „Er bietet uns eine Brille an, durch die wir unser Augenmerk auf die uns von Gott bereitete Zukunft richten können. Zugleich macht Humor uns jedoch

³⁶ Vgl. Vgl. Johan Cilliers, Predigt als politisches und eschatologisches Ereignis. Wahrnehmungen aus Südafrika, in: Alexander Deeg (Hrsg), Erlebnis Predigt, Leipzig 2014, 123-140, 128.

³⁷ A.a.O., 131.

³⁸ Grözinger, Homiletik, 210.

³⁹ Vgl. a.a.O., 211.

auch das Vorhandensein dieser Zukunft bewusst, den Einbruch der neuen Schöpfung mitten in die alte hinein.“ Humor legt eine Distanz zwischen die Realität und die Subjekte, jedoch keine, die zu einer Flucht aus der Welt führen würde, sondern vermittelt eine andere und neue Perspektive auf die Dinge.“ Da Lachen den Zweck der Umwandlung hat, zielt Humor auf Veränderung und erwartet diese auch.⁴⁰

4. Fazit

Die Suche nach Strategien politischer Predigt hinsichtlich ihrer Intention, Veränderungen bei den Hörenden zu erreichen, hat zunächst einmal gezeigt, wie vielfältig die Gestalten sind, in denen politische Predigt erscheint. Das verhältnismäßig vernichtende Urteil Christiane Burbachs zu den Formen politischer Predigt, die sie in den 1980er Jahren untersucht hat, dürfte sich heute kaum wiederholen. Politische Predigt ist sich der Spannung zwischen notwendiger Intentionalität einerseits und kommunikationstheoretisch, anthropologisch und theologisch begründeter Offenheit andererseits bewusst und sucht mit dieser kreativ umzugehen. Dabei haben die sechs identifizierten Vorgehensweisen jeweils Chancen und Grenzen. Keine von ihnen erhebt einen Anspruch auf Alleingültigkeit, sondern vielmehr möchten sie alle dazu beitragen, dass die Impulse, die politische Predigt setzen möchte und zu setzen hat, ankommen – wie und auf welche Weise auch immer.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

⁴⁰ Cilliers, Predigt, 135.